

„Immer bunter, immer schneller, immer schöner, immer mehr! – Von der Herausforderung, in der neuen Medienwelt zu leben“

**Referat von Thomas Merz-Abt, Prof. Dr. phil., Fachbereichsleiter Medienbildung
Pädagogische Hochschule Zürich¹**

(Zusammenfassung)

Das Referat hat im Rahmen der ganzen Tagung die Aufgabe, einen Überblick über Herausforderungen der Mediengesellschaft an Schule und Gesellschaft zu geben und dabei auf Chancen und Risiken hinzuweisen. Verschiedene Aspekte werden in den andern Referaten vertieft.

Mediengesellschaft als Herausforderung von Schule und Gesellschaft

Die Statistiken zur Mediennutzung kennen in den letzten Jahrzehnten nur eine Richtung: Immer mehr. – Immer mehr und neue Medien stehen uns zur Verfügung. Immer länger konsumieren Kinder in jedem Alter Medien. Immer mehr Geräte stehen bereits im Kinderzimmer. Mit immer bunteren und schöneren Bildern und schnelleren Schnitten kämpfen Medien um unsere Aufmerksamkeit... Und unser durchschnittlicher Medienkonsum übersteigt bereits seit einiger Zeit sämtliche anderen Tätigkeiten mit Ausnahme des Schlafens bei Weitem.

Medien prägen heute sämtliche Lebensbereiche: Ob Wirtschaft oder Kultur, Politik oder Gesellschaft. Kein gesellschaftliches Grosssystem kann ohne Medien funktionieren. Das bedeutet auch: Wer in der westlichen Gesellschaft Medien nicht nutzen kann (und zwar im doppelten Sinn, nämlich als Konsument/-in wie auch als Medienproduzent/-in), ist in seinen Chancen und Möglichkeiten erheblich eingeschränkt. Dies gilt für die Berufslaufbahn, wo die Beherrschung der Medien zunehmend in jedem Berufsfeld von Bedeutung ist, es gilt aber in steigendem Masse auch für den privaten Bereich. Gerade die Entwicklungen rund um Web 2.0 zeigen, wie bedeutsam Medien mittlerweile auch für Aufbau und Pflege von Beziehungsnetzen sind.

Wie soll sich die Schule angesichts dieser Situation verhalten? Eine blinde Medien-Euphorie ist genauso wenig hilfreich wie eine neue Medienfeindlichkeit, wie sie etwa von Manfred Spitzer (2005) pointiert vertreten wird. Während die eine Seite vergisst, dass Medien stets nur Mittel und nicht Zweck sind, vernachlässigt die andere die reale Umwelt, in der die Schule steht und auf die Bildung ausgerichtet sein muss. Wer Fernseher und Computer aus der Schule verbannen will, negiert schlicht die Entwicklung, wie sie ausserhalb der Schulzimmer stattfindet. Wer Schülerinnen und Schüler den Zugang zu modernen Informations- und Kommunikationstechnologien verwehren will, bereitet sie vor auf eine Lebenswelt, die es nicht mehr gibt.

Systematische Konzeption ist zwingend

Die Situation im Bereich der schulischen Medienbildung in der Schweiz lässt sich wohlwollend als Vielfältigkeit bezeichnen, etwas weniger wohlwollend als Beliebigkeit. Von Kanton zu Kanton – und oft gar von Schulhaus zu Schulhaus – unterschiedliche Konzeptionen vermitteln keineswegs einen überzeugenden Eindruck davon, welche Konsequenzen für die Schule aus dieser Herausforderung zu ziehen sind. Investiert wurden in den letzten Jahren zwar Milliardenbeträge in die Ausstattung der Schulen mit ICT-Technologie (Moser 2005). Weit weniger investiert wurde in die pädagogische Unterstützung der Lehrpersonen, in die Lehrmittel- oder Lehrplanentwicklung.

Das führt dazu, dass die Schülerinnen und Schüler höchst unterschiedlich auf die Mediengesellschaft vorbereitet werden. Genau diese Unterschiedlichkeit und Zufälligkeit ist für die öffentliche Schule untragbar und beinhaltet ein grosses Risiko!

¹ Referat anlässlich der Fachtagung für Lehrerinnen, Lehrer und Schulkommissionen „**Game over!? – Von Chancen und Risiken im Umgang mit neuen Medien.**“ Berner Gesundheit und Regionales Schulinspektorat Seeland RIS. Lyss, 16. Mai 2008.

Denn gerade die *Systematik* begründet die herausragende Bedeutung der Schule, wie sie sie in den vergangenen Jahrzehnten für die Gesellschaft hatte. (Oelkers 2002, Giesecke 1996, 1998). Wer die Systematik aufs Spiel setzt, setzt daher nicht weniger als die öffentliche Schule aufs Spiel. Oder für die Mediengesellschaft formuliert: *Unsystematisch* und *zufällig* werden wir auch ohne die Schule auf das Leben in der Medienwelt vorbereitet. Dazu braucht es sie nicht. Nur die Schule kann aber Gewähr bieten, dass wir uns mit den *wirklich wichtigen* Themen befassen und das lernen, was für unser Leben *bedeutsam* ist. Nur die Schule kann dabei die für die Demokratie zentrale Anforderung der *Chancengleichheit* in hohem Mass gewährleisten. Wenn es der Schule daher nicht gelingt, die in der Mediengesellschaft notwendigen Schlüsselkompetenzen zu vermitteln, macht sie sich selber überflüssig.

Systematische Vorbereitung auf sich verändernde Medienwelt

Eine besondere Herausforderung liegt darin, dass sich die Medienwelt in raschem Tempo verändert. Eine Schule, die auf die Lebenswelt der Kinder vorbereiten will, muss daher diese Veränderung antizipieren. 2005 legte ich in „Medienbildung in der Volksschule“ ein Modell vor, das genau dies zum Ziel hat. Es legt systematisch die Ziele und Inhalte für alle Stufen der Volksschule vor, um Schülerinnen und Schüler (pädagogisch begründet) auf das Leben in der sich rasch verändernden Mediengesellschaft vorzubereiten. Zentrale Orientierung bieten dabei die Leitideen Mündigkeit, Partizipation und Emanzipation, auf die sich die Pädagogik von modernen Demokratien immer wieder ausrichten (Giesecke 1996, 1998). Oder mit Tulodziecki und Herzig (2002, S. 55) formuliert: Medienbildung soll die „Fähigkeit zu sachgerechtem, selbstbestimmtem, kreativem und sozial verantwortlichem Handeln“ fördern.

Das Modell fusst auf der wesentlich von Christian Doelker geprägten Zürcher Tradition (vgl. Ammann/Hermann 2005), die sich schon seit Jahrzehnten auf die Förderung von menschlichen Grundfähigkeiten ausrichtete. Nicht der Umgang mit dem im Moment gerade aktuellen Medium steht dabei im Zentrum. Sondern *anhand* der jeweils aktuellen Medien können wir Grundfähigkeiten erwerben, die auch bei jeweils neuen Medien dienlich sind.

Sechs Zielbereiche für eine zukunftsfähige Medienerziehung

Das Curriculum zeigt für alle Fächer und alle Stufen einschliesslich Kindergarten konkrete Ziele und Inhalte auf und ist gegliedert in die folgenden sechs Zielbereiche. Wer Schülerinnen und Schüler in diesen Zielbereichen systematisch fördert, vermittelt daher Fähigkeiten, die weit über die unmittelbare Nutzung aktueller Medien hinaus von Bedeutung sind.

a) Wahrnehmungsförderung und Reflexion der eigenen Vorstellungen bezüglich Wirklichkeit

Sowohl die Förderung einer differenzierten Wahrnehmung, wie auch die kritische Reflexion der Wirklichkeit, bzw. medial vermittelten Wirklichkeit, wurden als zentrale Themen der Medienbildung dargelegt. Verschiedene Lehrpläne enthalten zwar bereits Zielsetzungen in diesem Bereich. Gerade im Hinblick auf die „Zukunftsfähigkeit“ der Medienbildung bzw. Bildung schlechthin ist dieser Zielbereich zentral.

b) Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit (mit und ohne Medien)

Auch die Förderung der Kommunikationsfähigkeit ist im Lehrplan, insbesondere in der Sprache, bereits als wichtiges Ziel aufgenommen. Aus Sicht der Medienpädagogik ist hier zu betonen, dass Kommunikationsfähigkeit schlicht eine Voraussetzung ist, um Kommunikationsmedien *sinnvoll* zu nutzen. Allein die technische Fähigkeit, ein Mail- oder Chatprogramm, Wiki und Blogs zu bedienen, genügt dazu nicht.

Mit dem Zielbereich soll daher vor allem den ICT-Medien Rechnung getragen werden, indem über die technische Kompetenz hinaus systematisch auch kulturelle, soziale und reflexive Kompetenz vermittelt wird. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch die Kooperationsfähigkeit, die einerseits bei der Arbeit mit ICT besonders wichtig ist, zu der ICT aber auch einen wichtigen Beitrag leisten können.

c) Medienkritik (einschliesslich Reflexion des Mediensystems) und kompetente Mediennutzung

Medienkritik und Mediennutzung gehören zu den Kernbereichen der Medienbildung. Der Zielbereich umfasst primär die Kenntnis und Reflexion der Inhalte und deren Wirkungen auf individueller und gesellschaftlicher Ebene sowie die darauf beruhende kompetente Nutzung. Gerade das zunehmende Angebot in der Mediengesellschaft setzt im Hinblick auf Mündigkeit grosse Anforderungen an die Nutzerinnen und Nutzer. Als wesentliche Voraussetzung der Nutzung wird schliesslich auch die technische Kompetenz in diesen Zielbereich eingeordnet.

d) Kulturtechniken (Bildsprache, Filmsprache usw.)

Während im Zielbereich Mediennutzung und -kritik vor allem die *Inhalte* im Zentrum stehen, geht es hier um die *mediensprachlichen* Grundlagen. Zwar ist eine kompetente inhaltliche Rezeption nur möglich auf der Basis der mediensprachlichen Kompetenz. Die Kulturtechniken werden dennoch als eigener Zielbereich definiert, um einen systematischen und strukturierten Aufbau der Kompetenzen zu gewährleisten. Dies betrifft insbesondere die systematische Förderung der visuellen Kompetenz, bzw. von Film- oder Fernsehsprache. Zu Kulturtechniken gehört überdies auch die Auseinandersetzung mit Medien als Ausdrucksformen der Kultur.

e) Informationskompetenz und Lernreflexion

Durch die Definition als Zielbereich soll die zentrale Bedeutung der Lernreflexion und Informationskompetenz im heutigen Mediumfeld zum Ausdruck gebracht werden. Die Fülle an Medienprodukten und Medienbeiträgen erfordert nicht nur eine Stärkung der Lernreflexion und Informationskompetenz, sondern liefert auch eine Fülle an Chancen, um diese in der Schule zu fördern. Schule in der Mediengesellschaft erfordert ein vollumfänglich neues didaktisches Konzept. Es geht nicht mehr primär darum, dass eine Lehrperson den Schüler/-innen vermittelt, was sie selbst bereits weiss. Sondern es geht zunehmend darum, dass sie die Schüler/-innen darin begleitet, sinnvolle Zielsetzungen zu definieren, die Lernwege auf diese Ziele hin zu planen, Lernerfolge festzustellen, vorhandenes Halbwissen zu vertiefen usw.

f) Medieneinsatz und Mediengestaltung

Der Zielbereich Medieneinsatz und Mediengestaltung nimmt besonders das Anliegen des Zürcher Ansatzes auf, die Kompetenz der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit Medien zu fördern. Nicht die Lehrkraft allein, sondern primär die Schülerin oder der Schüler soll, zwar alters- oder stufengerecht, aber doch von Beginn der Schulzeit an die Medien als Mittel aktiv nutzen können, um eigene Gedanken, Anliegen und Ideen zu artikulieren oder bei Präsentationen andere Formen der Kommunikation zu unterstützen.

Basis: Reale Erfahrungen

Persönlich setze ich zudem (korrespondierend z.B. mit Millner 1996) einen Schwerpunkt bei pädagogischen Grundzielen: Identitätsbildung, systematische Förderung von sozialen und emotionalen Kompetenzen, Kreativität, Erlebnisfähigkeit usw. sind die Basis, auf der Medienbildung erst Sinn macht. Denn wer Medien bedienen kann, kann sie noch lange nicht *sinnvoll* nutzen. Der Sinn erschliesst sich immer erst aus der unmittelbaren Situation bzw. aus dem Verwendungszusammenhang. Um Medien also sinnvoll nutzen zu können, muss ich nicht nur etwas über Medien wissen, sondern auch über mich selbst und meine Bedürfnisse, über Beziehung und Gemeinschaft, Wirtschaft und Gesellschaft, Natur und Kultur...

Gerade dieser Aspekt erhält im Zusammenhang mit der Prävention, mit der sich die Tagung befasst, besondere Bedeutung. Systematische Förderung von sozialen und emotionalen Zielen bedeutet ja nichts weniger als Förderung von starken, eigenständigen Kindern, die ihren Alltag bewältigen können. Wer dazu fähig ist, braucht nicht auszuweichen auf kurzfristige Ersatzbefriedigung durch Medien. Medien sind dann nicht *Ersatz* für reales Leben, sondern Erweiterung. – Dazu kann und muss die Schule ihren Teil beitragen. Ergänzt werden muss dies jedoch durch gezielte und systematische Elternbildung bzw. Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus.

Literaturhinweise

- Androwski Carola, Dallera Corinne, Delacrétaz Caroline (2006): Stand der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen im Bereich ICT und Medienpädagogik. Bestandesaufnahme Januar 2006. Hrsg. von der SFIB. Bern 2006.
- Ammann Georges, Hermann Thomas (Hrsg. 2005): Christian Doelker: media in media. Texte zur Medienpädagogik. Ausgewählte Beiträge 1975-2005. Zürich.
- Bildungsdirektion Kt. Zürich, Bildungsplanung (2005): Medien und ICT in verschiedenen Kantonen der Deutschschweiz – eine Übersicht. Zürich.
- EDK, Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (2004): Empfehlungen für die Grundausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen an der Volksschule und der Sekundarstufe II im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien ICT. In: http://www.edk.ch/PDF_Downloads/Empfehlungen/Deutsch/Empf ICT LB d.pdf (25.04.2008).
- Hermann Giesecke (⁵1998): Einführung in die Pädagogik. Weinheim. Und (1996): Wozu ist die Schule da. Stuttgart.
- Kaminski Winfried, Lorber Martin (Hrsg.) (2006): Computerspiele und soziale Wirklichkeit. München.
- Kozma Robert (Ed.) (2003): Technology, Innovation, and Educational Change. A Global Perspective. Eugene OR.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2007): KIM-Studie 2006, Kinder und Medien, Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6-13-jähriger. Stuttgart.
- Merz-Abt Thomas (2004): Bildung für eine Welt mit Medien und ICT. In Zeitschrift SCHULE, Nr. 9/2004, S. 4-12.
- Merz-Abt Thomas (2004): Medienbildung: Konkrete Ideen zur Umsetzung, Teil I. In: Zeitschrift SCHULE, Nr. 9/2004, S. 14-18.
- Merz-Abt Thomas (2005; 2. Auflage 2007): Medienbildung in der Volksschule. Grundlagen und konkrete Umsetzung. Zürich.
- Merz-Abt Thomas (2006): Immer mehr, immer schneller, immer bunter. Kommunikation in der Wissens- oder Informationsgesellschaft als Herausforderung für die Schule. In: Erziehung und Unterricht Nr. 4/2006. Wien.
- Millner Michael (1996): Das Beta-Kind. Fernsehen und kindliche Entwicklung aus kinderpsychiatrischer Sicht. Bern.
- Moser Heinz (2. vollst. überarb. Auflage 2005): Wege aus der Technikfalle. Zürich. Und (2005): Verschwindet die Medienpädagogik in der Schweiz (Manuskript).
- Oelkers Jürgen (2002): Die Idee der Bildung im Zeitalter der Globalisierung. In: http://www.paed.unizh.ch/ap/downloads/oelkers/Vortraege/049_Globalisierung.pdf (25.04.08). Und: Schule am Beginn des 3. Jahrtausends. In: http://www.paed.unizh.ch/ap/downloads/oelkers/Vortraege/059_GmundenVortrag.pdf (25.04.08).
- Petko Dominik, Mitzlaff Hartmut, Knüsel Daniela (2007): ICT an Primarschulen. Expertise und Forschungsbericht. Im Auftrag des Dachverbandes der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH. Goldau.
- Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen SFIB (2004): ICT und Bildung in der Schweiz. In: http://www.educa.coop/dyn/bin/81831-81174-1-gesamtfassung_publicationictundbildung04_d.pdf (25.04.2008).
- Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen SFIB (2007): ICT und Bildung in der Schweiz. In: <http://www.educa.coop/dyn/9.asp?url=78755%2Easp> (25.04.08).
- Spitzer Manfred (2005): Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft. München.
- Suess Daniel und Merz Corina: Die Positionierung der Medienpädagogik an Deutschschweizer Pädagogischen Hochschulen. Hochschule für angewandte Psychologie, Zürcher Fachhochschule. Zürich 2005.
- Tulodziecki Gerhard, Herzig Bardo (2002): Computer & Internet im Unterricht. Medienpädagogische Grundlagen und Beispiele. Berlin.